

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 149 (2008)

Artikel: Auf der Spur der Muschel

Autor: Flüeler, Elsbeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A scenic mountain path through a green, yellow-flowered meadow with two hikers.

Unterwegs auf dem Geopfad

Auf der Spur der Muschel

Aus der Sicht einer Muschel erzählt unsere
Autorin, wie der Wanderweg zwischen dem
Stanserhorn und Dallenwil zum Abenteuer wird.

Text: Elsbeth Flüeler

Bilder: Elsbeth Flüeler, Markus Baggenstos

Die Stammgäste auf dem Stanserhorn kennen mich. Schliesslich bin ich so alt wie das Stanserhorn und immer da. Ich habe die Geschichte des Stanserhorns, so weit das Auge reicht, nicht nur mitverfolgt, sondern am eigenen Leib erlebt.

Die Liegestühle zum Beispiel sind ein Relikt aus der allerjüngsten Zeit des Stanserhorns, als die ersten Touristen zu uns in die Sommerfrische reisten. Seit einigen Jahren gibt es hier einen Direktor, der diesen Geist aus den Gründerjahren der Bahn wieder aufleben lässt. Er achtet sehr darauf, dass seine Gäste eine idyllische Alpenwelt vorfinden. Deshalb auch die beiden Silhouetten in Tracht da drüben. Die Angestellten sind übrigens sehr nett. Diesen Januar haben sie sogar einen Preis als freundlichstes Bahnpersonal erhalten. Soviel zu den letzten 100 Jahren. Aber eben, meine eigene Geschichte ist viel älter.

Vor ungefähr 170 Millionen Jahren lebte ich in den Subtropen, nahe einer Insel in der Tethys. So hiess damals das Meer zwischen Europa und Afrika. Es war warm, es gab Austern, viele andere

Muscheln und feinen Plankton, so viel das Herz begehrte. Ich möchte die Älplermagronen nicht etwa schlecht machen!

Hierher gelangt bin ich auf einer abenteuerlichen Reise. Sie fing vor ungefähr 80 Millionen Jahren an, als sich die afrikanische Platte samt Kontinent gegen Norden auf die europäische Platte zu bewegte. Dabei schob sie den Meeresboden vor sich her. Dieser wölbte sich auf. Er wurde zusammen gepresst und in die Höhe gestossen und zu diesen Bergen aufgetürmt.

Ich war jung und übermütig und reiste viele 100 Kilometer nach Norden mit, bis ich vor ungefähr 16 Millionen Jahren hier zu liegen kam. Es war eine ziemlich turbulente Zeit. Mögen Sie Marmorkuchen? So etwa sieht seither das Erdinnere der Alpen aus. Die Gesteinsschichten sind gefaltet und übereinander geschoben.

Es freut mich, dass man meine Geschichte nun auch nachlesen kann. Falls es Sie interessiert, Sie finden sie auf den Tafeln entlang des Geowegs. Der Geoweg geht vom Stanserhorn bis zum Wirzweli.



Versteinerte Muschel am Stanserhorn. Eine von vielen Zeugen des Urmeers.



Wildheuplanggen am Stanserhorn. Wo gemäht wurde, spriesst neues, grünes Gras.

Nach 14 Jahren hatten die Tafeln eine Auffrischung nötig, was der Direktor des Stanserhorns in Auftrag gab.

Zur Wiedereröffnung meinte er, dass mit dem Geoweg ein enormes Wissen aufbereitet wäre und dieses Wissen zu einem intensiveren Naturerlebnis in den Bergen beitragen würde. Das kann ich nur bestätigen. Neben dem Initiator des Geowegs – Fredy Odermatt aus Stans – waren die Geologen und Biologen anwesend, die an meiner Geschichte mitgeschrieben haben – Biologen, weil die Welt ja nicht nur aus Stein besteht. Ausserdem erzählte Peter Lussi Interessantes über die Jagd und die Wildtiere am Stanserhorn, assistiert von seinem Sohn Manuel.

Dank den Gletschern

Wie es weiterging? Die Steine waren also an ihrem Platz. Doch dann kamen vor 600'000 Jahren die Gletscher. Eine Zeit lang reichten sie mir bis zum Hals, und als sie vor rund 10'000 Jahren wieder weg waren, entstand das Engelbergertal, das Tal

von Oberrickenbach oder das Sinsgäu. Unterhalb der steilen Felsen kamen Mulden und Ebenen zum Vorschein – so weit das Auge reichte: unter den Walenstöcken die Bannalp, unter dem Titlis erschien Trüebsee und unter dem Stanserhorn der Wiesenbergr – wo sie so schön die Ewigi Läbi besingen. Mir als Herzmuschel geht das Lied sehr nah. Wir müssen den Gletschern dankbar sein, dass sie unsere Alpweiden geschliffen haben. Leider hinterliessen sie auch Moränen und damit lockeren, instabilen Untergrund. Gegen Stans hinunter sieht man die Moränenzüge gut. Auch der Hügelzug zwischen dem Ächerli und dem Arvigrat ist auf den Gletscher zurückzuführen.

Nach den Gletschern formte das Wasser die Berge weiter. Die Dallenwiler sagen zu Recht, dass der Steinibach der älteste Dallenwiler ist. Was habe ich schon Wasser den Hang hinunterfliessen sehen, durch «ds Tiefels Fidlichlak» und die Hexenribi! Gerade auch in den letzten paar Jahren. Die Leute waren sehr gefordert.

Aber eben, die Welt besteht nicht nur aus Stein. Nach dem Rückzug der Gletscher wurde es schnell grün. Je nach Boden und Klima wuchsen andere Pflanzen. Die Bäume und Sträucher vis-à-vis auf dem Wirzweli lieben eine saure, feuchte Umgebung, ideal für die Vogelbeeren oder die Preiselbeere. Hier am Stanserhorn hingegen ist es warm. Hier wächst sogar die Föhre oder der Mehlbeerbaum. Jedem Pflänzlein sein Revierlein. Andere Pflanzen haben sich an ihre Umgebung angepasst. Lesen Sie die Tafel zur Aurikel, zur Flueblueme, die sich auf die Felsritzen spezialisiert hat!

Viele Leute kommen wegen der schönen Blumen aufs Stanserhorn und wissen gar nicht, was für enorme Leistungen diese Blumen erbringen. Das zeigte sich auch, als man um 1900 herum am

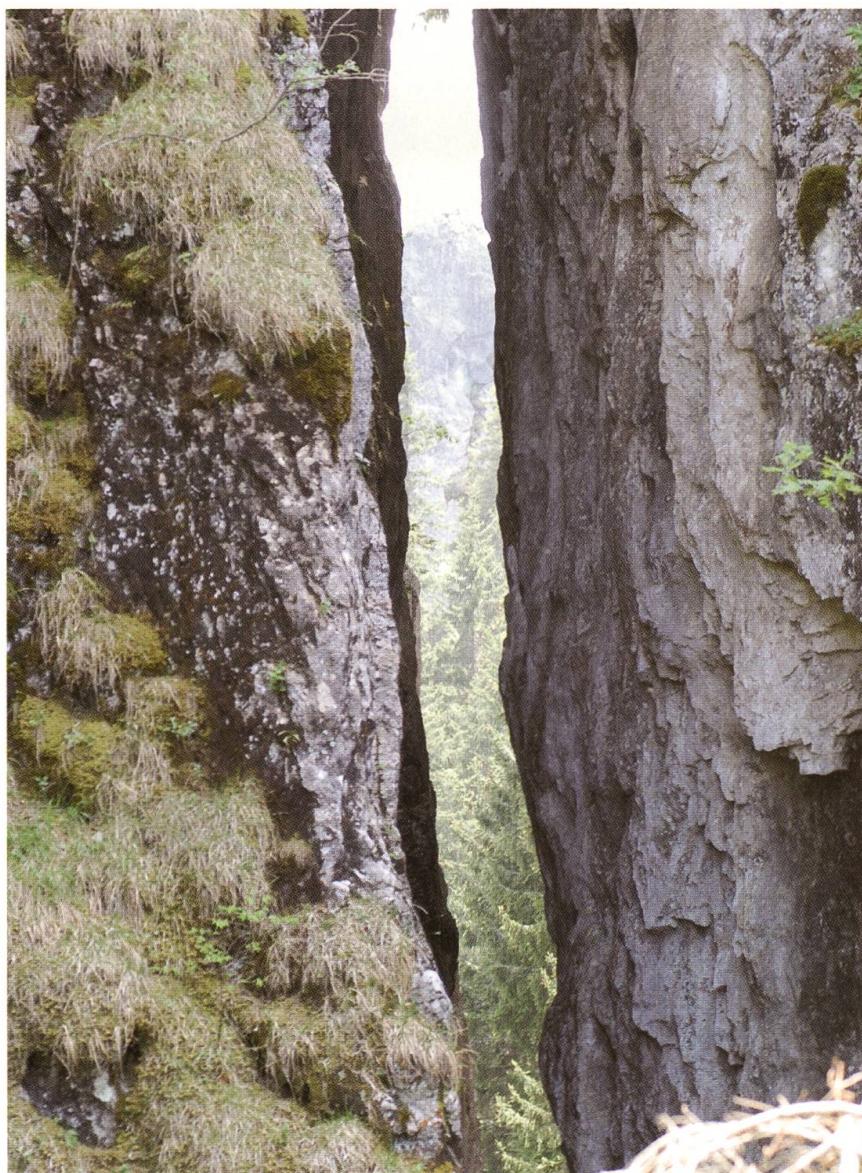
Stanserhorngipfel Aufforstungsversuche mit verschiedenen Baumarten machte. Der Erfolg für die Arve war gut, jener für die Douglasie aber schlecht, und es bewährte sich ganz klar die einheimische Fichte. Sie behauptet sich im rutschigen Untergrund und in den Lawinen am besten. Aber lesen Sie selbst nach, wie sie sich aus der Schlinge zieht. Vieles, was auf den Tafeln darüber steht, war auch für mich neu. Seither schaue ich die Gegend mit anderen Augen an – eben intensiver. Man sieht ja bekanntlich nur, was man weiss.

Menschen sind junge Dinger

Zur Geschichte der Menschen hingegen steht nicht viel geschrieben. Sie ist ja auch sehr jung. Nur einige tausend Jahre. Erst rodeten die Menschen den Wald, dann fingen sie mit der Bewirtschaftung an. Es gab Zeiten, als sie auch Getreide anpflanzten. Auf jeden Fall kann ich Ihnen versichern, dass es, so lange ich weiss, nie so grün aussah und auch nie so viel Gras gab wie heute.

Weil das Gras nicht ausreichte, gingen die Bauern in die Planggen das Wildheu mähen, vor allem am Stanserhorn und am Arvigrat. Wie viele Male hab ich zugeschaut und deren Geschicklichkeit und Kraft bewundert! Heute gehen sie nicht mehr so oft in die Planggen. Man sieht den Unterschied gut, wo gemäht wird und wo nicht. Die Biologen sagen, dass das Wildheuen für die Artenvielfalt und die Hangstabilität von grosser Bedeutung sei. Sie sagen, wenn die Planggen nicht gemäht würden, würden sie verganden, was zu Rutschungen führen könnte.

In den letzten paar Jahrhunderten ist vieles passiert. Den 9. September 1798 werde ich aber nie vergessen, als 2400 Franzosen am Ächerli gegen 80 Nidwaldner kämpften. Den Ausgang der Schlacht wissen Sie ja.



«Gespaltene Flue» zwischen Gummen und Oberwirzweli. Von der Natur wie von Geisterhand geformt.



Clusius Enzian (*Gentiana clusii*)



Alpen-Aster (*Aster alpinus L.*)



Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*)



Eine Albina der gewöhnlichen Knäuelglockenblume



Lopperedlwiiss, Felsenmispel (*Amelanchier ovalis*)



Schaft-Kugelblume (*Globularia nudicaulis*)



Heuerseil vom Schattenhuiserli zum Heimet Schultere. Die Heuballen sind im Nu auf dem Hof.

Blutig ging es zu und her. Gegen 800 Tote auf Franzosenseite. Auf Nidwaldnerseite waren es gottlob nur einige wenige, obwohl sie derart unterlegen waren.

Was aber nachher folgte, war hässlich. Es wurde gebrandschatzt, gemordet und vergewaltigt. In der Kapelle am Holzwang ist eine Inschrift zum Gedenken an die Schlacht angebracht. Der Überfall hat tiefe Wunden hinterlassen, er hat aber letztlich den Grundstein für die heutige Verfassung gelegt, was ja auch wieder positiv ist.

Wenn Sie den Geoweg selber machen möchten, gehen Sie auf dem Höhenweg bis zur Adlerflue. Von hier sehen Sie übrigens Schreckliches: der Gips wird unterhalb vom Feltschiloch gebrochen, der Kalkstein im Guber abgebaut und das Kies an der Gross Schlieren ausgebeutet. Wir Steine haben es nicht nur lustig!

Kurz vor der Adlerflue gibt es ein Eisengerüst, das Sie hinuntersteigen. Weil der alte Weg wegbrutschte, musste man nach einer Lösung suchen. Peter Lussi meinte, es sei nicht anders gegangen,

der Untergrund sei zu unruhig. Tatsache ist, dass auch dieses Jahr der Hang um 14 Zentimeter abgerutscht ist. Auch er findet die Treppe nicht schön, aber die Sicherheit stehe im Vordergrund. Sein Bruder Sepp, Wegmeister vom Stanserhorn, und er unterhalten die Wege. Von der Bluematt bis zum Chälti verstärken die Lussis zurzeit die Tritte mit Granitplatten vom Stanser Friedhof. Der Weg soll sehr angenehm zu gehen sein, sagen die Leute. Mich wundert nur, wie die Archäologen diese Platten einmal deuten werden.

Unterwegs gibts Käse

Also, Sie wandern ein Stück durch die Chrinne hinunter, aber nicht zur Chrinnenalp, sondern um das Kleinhorn herum zum Schattenhuiserli und weiter zum Holzwang und dem Holzwangchapili. Danach geht es zur Chienere, wo Sie, falls die Familie Gut da ist, einkehren und Käse kaufen können, würzig wie die Kräuter auf der Weide und goldiggelb wie Butter.

Die Treichialpen waren schon immer gute, begehrte Alpen mit einem grossen Anteil Fettwiesen.



Res und Peter Gut von der Chienere im Käsekeller mit dem Resultat eines Sommers Arbeit.

Ich selber mag die Magerwiesen lieber, weil sie so schön bunt sind.

Weiter geht es hoch über dem Dürrenbodenseeli zur Lochhütte und hinauf zur Alp Ronen. Das Dürrenbodenseeli sei ein einzigartiges Biotop, meinen die Fachleute, dieselben, die auch den Geoweg ausgesteckt und beschrieben haben: der WWF und die ProNatura, eben die, die immer und überall alles schützen wollen. Der Verein Wanderwege hat – damals beim Geoweg – aber auch mitgemacht.

Dann geht es weiter zum Gummen und von da zum Wirzweli. Zwischen Gummen und Oberwirzweli finden Sie Heidelbeeren und Pilze. Sie wachsen hier unter den Fichten besonders gut. Die genauen Gründe, weshalb das so ist, ist auf einer Tafel beschrieben. Sehr beeindruckt bin ich von der Spaltenfluh. Wie die entstanden ist, können Sie ebenfalls nachlesen. Leider ist der Weg ab der Lochhütte, abgesehen vom kurzen Stück zwischen Gummen und Oberwirzweli, langweilig zu gehen. Er verläuft zum grossen Teil auf der breiten Alpstrasse – leider hat man den Wander-

weg von Egg bis ins Wirzweli aufgehoben.

Geht die Reise weiter?

Ganze vier Stunden hab ich für den ganzen Weg gebraucht, und entsprechend müde war ich am Ziel. Mir wäre es recht gewesen, ich hätte hierher zurückfahren können. Es war ja geplant, das Wirzweli und das Stanserhorn mit einem Seil zu verbinden. Wo doch der Platz hier oben so knapp ist. Die Bahn kommt nun gottlob doch nicht. Auf ewiges Eis gelegt.

A propos ewigem Eis: Der Titlisgletscher soll bis Ende dieses Jahrhunderts weg geschmolzen sein. Steht auch hier auf einer Tafel geschrieben. Klimawandel nennen sie es. Es soll vermehrt heftige Unwetter und Naturkatastrophen geben. Ob meine Reise dann weitergeht? Ich hab ja schon einiges gesehen. Trotzdem wäre ich für eine weitere Reise zu haben. Also, wenn Ihnen einmal langweilig ist und sie eine eilige Zeitreise unternehmen möchten: Ich lege Ihnen den Geoweg sehr ans Herz. Auch schon wegen den Alphüttenkäfe auf der Chienere oder dem Coupe Gummen.

Der Geopfad

Charakter: Leichte Wanderung. Stanserhorn bis Holzwang zum Teil steiles und etwas ausgesetztes Gelände.

Dauer: 3 Std. 50

Beste Jahreszeit: Mai (Bergfrühling) bis Oktober

Hin: Mit der Zentralbahn nach Stans und der Stanserhornbahn bis zum Gipfel.

Zurück: Mit der Wirzwelibahn nach Dallenwil. Ab Dallenwil mit ZB Richtung Luzern oder Engelberg. Zwischen der Talstation Wirzweli und Bahnhof Dallenwil verkehrt in der Regel ein Shuttlebus, ein Anruf genügt.

Tel. 041 628 23 94

Unterwegs: Bergrestaurant Chienere (falls geöffnet): Getränke und diverse Plättli, Verkauf von Käse und Butter direkt ab Hof.

Berggasthof Gummen, Restaurant und Zimmer; Alpwirtschaft Sulzmattli, Sulzmatt; Restaurant Alpenhof, Wiesenber.

Tourismusinformation: Stanserhornbahnen: www.stanserhorn.ch; Tel. 041 618 80 40

Wirzweli-Bahn: www.wirzweli.ch; Tel. 041 628 23 94

Karte: Stans 245T, 1:50'000, Swisstopo. Der Weg ist durchgehend als Geoweg ausgeschildert.

Kosten: Rundreisebillet Stans-Stanserhorn-Wirzweli-Dallenwil-Stans Fr. 19.10
Ohne Halbtaxabo das Doppelte.



Viele Wege führen nach Dallenwil. Aber nur einer ist der Geopfad.